

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

42 (18.2.1939) Drittes Blatt

Deutschland ist stolz auf die Werke seiner Industrie

Der Führer und Dr. Goebbels sprachen zur Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung — 20000 NSKK-Männer bildeten Spalier

Berlin, 17. Febr. Die feierliche Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1939 durch den Führer hat die Reichshauptstadt zum Schauplatz einer überaus eindrucksvollen Demonstration im Zeichen der unaufhaltsam voranschreitenden Motorisierung Deutschlands werden lassen. Die große Paradeausstellung der motorisierten Gliederung der Partei gab dem Regierungsviertel und dem Westen das charakteristische Gepräge. In seiner Disziplin und seiner wuchtigen Geschlossenheit versinnbildlichte das aus 20 000 Männern des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps dem Führer zu Ehren von der Reichslanzenlei bis zu den Ausstellungsgebäude Spalier das tatendrohen und jugendfrischen Kampfbewusstsein, das das NSKK als den Träger des Motorisierungsbestrebens im Dienste an der ihm vom Führer gestellten hohen und bedeutenden Aufgabe erfüllt.

Bei seinem Eintreffen am Messegelände wurde der Führer, nachdem er die Fronten der Ehrenformationen abgesehen hatte, von Reichsminister Dr. Goebbels und Geheimrat Altmers, dem Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie, begrüßt und in die Halle geleitet. Der Staatsakt wurde eingeleitet durch die Führerfanfare und die Overtüre zu „Oberon“ von Karl Maria von Weber, die von dem Philharmonischen Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Elmendorff gespielt wurde.

Dann nahm der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Altmers,

Geheimrat Dr. Altmers,

das Wort zu der Eröffnungsansprache, in der er u. a. ausführte:

Als Sie, mein Führer, vor sechs Jahren, am zwölften Tage nach der Machtergreifung, hier in dieser Halle in Worten, die wir nie vergessen werden, leidenschaftlich für die Motorisierung eintraten, da wirkte Ihre Rede auf uns alle wie eine Befreiung von lähmendem Alpdruck, und jeder gab sich das Gelübde, sich Ihrer Anerkennung wert zu zeigen und sein Können bis zum äußersten einzusetzen zur Verwirklichung der von Ihnen zugewiesenen Ziele. Schon in der Rede vom 20. Februar 1937 hatte der Führer in einem einzigen Satz von zwingender Beweisraft die Notwendigkeit der Typenbegrenzung betont. Die damals gestellte Aufgabe war ebenso groß wie schwierig. Sie hat viel Kopfzerbrechen gemacht und mancherlei Kämpfe hervorgezogen. Das Verdienst des Leiters der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ist es, in jährlicher, konsequenter Arbeit ein Typenprogramm aufgestellt zu haben, das schon eine weitgehende Verringerung bedeutet. Das endgültige Programm des Generalbevollmächtigten geht noch darüber hinaus. Hatten wir 1937/38 an Personenkraftwagen 15 Typen, so werden es dieses Jahr nur noch 23 sein, an Lastwagen 110 nur 14, an Kraftwägen 150 nur noch 25 Typen. Zahlen reden! Sie zeigen die Sammlung aller Kräfte und Opferwilligkeit, denn jedes Wort ohne Ausnahme muß harte Opfer bringen und kostspielige Umstellungen vorsehen. Es ist kein Geheimnis, daß die Preise des Qualitätsmaterials bei uns vielfach doppelt so hoch sind als in Amerika. Hier ist der Punkt, wo alle Kraft eingesetzt werden muß. Die Automobilindustrie allein kann die Aufgabe nicht bewältigen. Auch die Materialerzeuger müssen starke Opfer bringen; die Typenbeschränkung mit ihrem einheitlichen Massenbedarf ist der Weg dazu.

Die Erzeugung neuer Werkstoffe ist bei starker Steigerung der Mengen im verflochtenen Jahr ungemein vervollkommnet und verfeinert worden. Immer weniger bedürfen wir ausländischer Rohstoffe. Die Herstellung von synthetischem Benzol ist auf 1,7 Millionen Tonnen gestiegen. Schon wird Buna-Gummi, der aus Kohle und Kalk entsteht, erheblich billiger erzeugt und in solchen Mengen, daß in diesem Jahr sämtliche Personenkraftwagenreifen nicht mehr aus Naturkautschuk, sondern aus dem besseren und zäheren Buna gemacht werden. Da selbst die Einlagengewebe der Reifen werden bald nicht mehr aus Baumwolle, sondern aus der besser Wärme leitenden und darum haltbareren deutschen Kunstseide bestehen. An den gewaltigen Aufgaben arbeiten nun mit unsere Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetengebiet, die ich besonders herzlich begrüße. Auch sie werden teilhaben an der weiteren glänzenden Entwicklung, auch sie sind mit uns einzig in dem ehrerbietigen Bewußtsein des Dankes, das wir dem unvergleichlichen Manne entgegenbringen, der unsere Industrie nach schwerem Niedergang wieder stark gemacht hat und durch immer neuen Ansporn weiter vorwärts bringt, der der tedesmat gewordenen deutschen Wirtschaft mit starker Hand Gesundheit und Kraft, Frieden und Weichen gebracht hat, dem Führer.

Reichsminister Dr. Goebbels

Hörte u. a. aus: Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die alljährlich bei beginnendem Frühjahr in Berlin zur Eröffnung kommt, ist bereits ein traditionelles Ereignis in unserem politischen Leben. Aber erst seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus steht sie in einer inneren Beziehung zum Volke selbst. Wir leben heute im Zeitalter der Technik. Das rasende Tempo unseres Jahrhunderts wirkt sich auf alle Gebiete unseres Lebens aus. Es gibt kaum noch einen Vorgang, der sich der starken Beeinflussung durch die moderne Technik entziehen könnte. Es ist einmal in der nationalsozialistischen Publizistik das Wort von der stählernen Komantik unseres Jahrhunderts geprägt worden. Dieses Wort hat heute noch seine volle Bedeutung. Wir leben in einem Zeitalter, das zugleich romantisch und stählern ist, das seine Gemütskräfte nicht verlor, andererseits aber auch in den Ergebnissen der modernen Erfindung und Technik eine neue Komantik entdeckt hat.

Die deutschen Reichsautobahnen sind heute eines der meist bewunderten Kulturwerte des nationalsozialistischen Regimes und gerade auf diesem Gebiete hat sich Ihre Voraussicht, mein Führer, auf das glänzendste bestätigt. Nur eingeweihte Kreise wissen, welche Widerstände Sie im Jahre 1933 zu überwinden hatten, ehe Sie zur Ausführung des monumentalen Projekts der Reichsautobahnen schreiten konnten. Am 7. April 1938 wurde bei Salzburg der erste Spatenstich für die Reichsautobahnen in der Ostmark und am 1. Dezember 1938 bei Eger bereits der erste Spatenstich für die Reichsautobahnen im Sudetenland.

Man muß sich die Dimensionen dieses Riesenvorhabens der Reichsautobahnen an Beispielen klar machen, um überhaupt ermessen zu können, um wieviel ein grandioses Projekt es sich dabei handelt. Die bisher fertigen Strecken aneinandergereiht würden in gerader Linie vom Nordkap bis an die Adria reichen. Der

Zementverbrauch beim Bau der Reichsautobahnen betrug in den vergangenen vier Jahren 5,5 Millionen Tonnen. Das entspricht einer Zuglänge von 3395 Kilometern.

Ich betone dabei nur am Rande, welche ungeheure Bedeutung die Reichsautobahnen für unsere Landesicherung darstellen, wie ja auch die über jedes Lob erhabene Leistung der Organisation des deutschen Straßenbaues unter der Führung ihres Leiters, des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, beim Westwall-Bau allgemein bekannt ist. Aber die Reichsautobahnen sind weit darüber hinaus ein sichtbares Dokument der friedlichen Aufbauarbeit des Nationalsozialismus.

Was den deutschen Kraftfahrzeugbau selbst anbetrifft, so hat sich hier eine Typenverringering in weitestem Umfang notwendig erwiesen. Diese Typenverringering ist in vollem Gange und stellt in der Tat eine großartige Umwälzung unseres gesamten Kraftfahrzeugbaues dar. Daneben aber betreibt die deutsche Automobilindustrie den weiteren intensiven Ausbau der Wagen unserer großen Klasse. Die deutschen Spitzenfabrikate, die bei der Machtübernahme durch den Führer auf dem internationalen Markt kaum noch eine Bedeutung besaßen, sind heute wieder weltberühmt. Der Siegeszug der deutschen Technik hat auch hier aufs neue eingesetzt.

Es bedarf kaum einer Betonung, daß die nationalsozialistische Bewegung stärksten Anteil an der Durchführung dieses grandiosen Projektes der Motorisierung unseres öffentlichen Lebens hat. Auch auf diesem Gebiete hat die Partei immer an der Spitze gestanden und steht auch heute noch an der Spitze. Das NSKK, in der Kampfbewegung der nationalsozialistischen Bewegung noch eine kleine, unheimbare Organisation, hat sich zu einer Riesebewegung ausgeweitet, die aus der motorischen Entwicklung unseres öffentlichen Lebens überhaupt nicht mehr wegzubedenkt werden kann.

Lebendig und jugendfrisch wie der Rhythmus seiner Arbeit und das Tempo seines Marschtrittes paßt das NSKK alle Probleme der Motorisierung an. Der von ihm in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Kraftfahrzeughandwerk und dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei vor wenigen Monaten geschaffene NSKK-Verkehrshilfsdienst, der in freiwilligem, ehrenamtlichem Einsatz zu jeder Tages- und Nachtzeit auf den Fernverkehrs- und Reichsstraßen jedem Verkehrsteilnehmer ein rascher und selbstloser Helfer in der Not ist, stellt eine neue stolze Beitragsleistung der Partei zur Förderung der Motorisierung dar.

Damit ist nun im Rohen das gewaltige Werk der Motorisierung unseres öffentlichen Lebens umgrenzt. Es ist ein stolzes und imponierendes Werk, das uns zu den künftigen Zukunftshorizonten berechtigt. Dafür soll auch die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1939 ein beredtes und demonstratives Zeugnis ablegen.

Ich bitte Sie nunmehr, mein Führer, diese Ausstellung zu eröffnen.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels trat der Führer selbst an das Rednerpult. Ein Jubel der Begeisterung und des Dankes hallte dem Manne entgegen, der durch seine Tatkraft dem deutschen Kraftfahrzeugwesen einen so ungeheuren Aufstieg ermöglicht hat.

Rede des Führers

bei Eröffnung der Automobil-Ausstellung

Berlin, 17. Febr. Bei der Eröffnung der Automobil-Ausstellung hielt der Führer folgende Rede:

Erschließung des Binnenabzagesmarktes für Kraftwagen

Durch die im Jahre 1938 erfolgte Schaffung Großdeutschlands ist in dieser Richtung nun ein entscheidender Schritt getan worden. Das deutsche Volk besitzt für seine Kraftfahrzeugproduktion einen eigenen gewaltigen Binnenabzagesmarkt, den restlos zu erschließen auch die kommenden Jahre ohnehin unsere erste Aufgabe sein wird. Diese Erschließung setzt allerdings einiges voraus. Es sind dies jene Forderungen, die ich anfangend in meiner ersten Ausstellungseröffnung im Jahre 1933 aufstellte und seitdem immer wiederholte. Sie können schon jetzt als zum Teil erfüllt angesehen werden.

1. Der Kraftwagen ist kein Drogenmittel, sondern Gebrauchsartikel. Dies erfordert nicht nur eine psychologische richtige Einstellung des Volkes zu ihm, sondern entsprechend dem auch eine Preisgestaltung, die es der großen Masse des Volkes ermöglicht, dieses Verkehrsmittel zu erwerben und sich seiner zu bedienen. Für diese psychologische Umstellung unseres Volkes zum Kraftwagen hin ist in den letzten Jahren unendlich viel getan worden. Die Führung des Reiches und des Volkes war und ist — dies kann wohl von niemandem bestritten werden — kraftfahrtsfreundlich und hat auf zahlreichen Gebieten versucht, dieser ihrer Einstellung praktische Geltung zu verschaffen.

2. In der Preisgestaltung ist schon jetzt eine steigende Anpassung erfolgt an die allein in Frage kommenden breiten Käuferschichten mit den dadurch bedingten niederen Einkommensgrenzen. Was auf diesem Gebiete noch zu tun übrig bleibt, will ich am Ende meiner Rede kurz umreißen.

Förderung der Motorisierung durch entsprechendes Straßennetz

4. Es war meine Absicht, der ins Auge gefassten Motorisierung jene Straßen zu bauen, die in der Zukunft allein geeignet sein konnten, diesen Verkehr zu bewältigen. Was das Reich auf diesem Gebiete geleistet hat, übertrifft alles Gewesene der Vergangenheit und Vorhandene der Gegenwart. Ebe noch ein Jahr vergangen sein wird, stehen dem deutschen Kraftfahrzeugverkehr schon 4000 Kilometer Autobahn zur Verfügung und zehntausende Kilometer verbesserter und in Ordnung gebrachter sonstiger Straßen. Gerade dieses Straßennetz wird aber auch nationalpolitisch gesehen mitwirken, das Gefühl der deutschen Volks- und Reichseinheit zu verklären. Es sind dies nicht nur Wege des Verkehrs der Gegenwart, sondern im wahrsten Sinne Straßen in die große deutsche Zukunft.

5. Um die Motorisierung von außerhalb Deutschlands gelegenen Faktoren unabhängig zu machen, wurde im Rahmen des Vierjahresplanes daran gegangen, eine eigene, vom Ausland

Zum siebenten Male habe ich die Freude, eine Ausstellung zu eröffnen, die einen Einblick gibt in das Schaffen einer der bedeutendsten Industrien nicht nur unseres Landes, sondern eines großen Teiles der Welt. Seit Gottfried Daimler und Benz ihre ersten Versuche mit selbstbeweglichen Fahrzeugen unternommen haben, sind wenige Jahrzehnte vergangen. Und doch umschließen sie auf einer Reihe von Gebieten Umwälzungen von früher nicht vorstellbarem Umfang und Ausmaß. Was der phantasiereiche Karlsruher einst als wichtige technische Uebertreibung zeichnen zu können glaubte, ist von der schon heute erreichten Wirklichkeit weit zurückgelassen worden. Und nicht nur zu Lande hat die Motorisierung das Bild des Verkehrs verändert. Das Automobil (auch in seinem Motor zugleich die Voraussetzung für die Entwicklung der Fliegerei. Heute können wir allerdings feststellen, daß die Motore der Flugzeuge ihrerseits — ich möchte sagen — als Rückzahlung des ihnen einst gewährten Vorstoßes ebenfalls befruchtend für den Motorenbau des Kraftwagens im einen oder anderen Fall gewirkt haben. Trotz des so unbestreitbaren Siegeszuges, den das Automobil seit langem in der Welt angetreten hat, liegt auch heute in einer solchen Ausstellung noch das gleiche Berausende an Eindrücken und Wirkung wie vor vielen Jahren. Die Jugend vor allem erliegt diesem Zauber. Sie erlebt den Triumph des Motors mit dem ganzen Temperament ihrer noch eindrucksfähigen heißen Herzen. Für die Katalogbestände der Ausstellung ist ihr Interesse vielleicht erschreckend, für die Zukunft der Motorisierung aber entscheidend.

Irgendwie nehmen daher jugendliche Völker zum Problem der Motorisierung eine besonders bejahende Stellung ein. Es ist dies auch ein Zeichen der frischen Kraft unseres eigenen Volkes, daß es sich mit richtigem Fanatismus jenen Erfindungen hingibt, die unserem heutigen Verkehr die Grundlagen und Gestaltungen geben. Die Stellung des jungen nationalsozialistischen Deutschlands zum Problem der Motorisierung ist bekannt. Das neue Reich hat sofort nach der Machtübernahme die praktischen Konsequenzen aus seinen inneren Auffassungen gezogen.

Wenn ich nunmehr in kurzen Feststellungen die Ergebnisse aufzeigen will, die dieser Einstellung und ihrer Auswertung zu verdanken sind, dann möchte ich eine Tatsache als für die Zukunft sehr entscheidend an ihre Spitze stellen.

Durch die Schaffung des Großdeutschen Reiches ist es uns nicht nur gelungen, das Macht- und damit Kraftbewußtsein des deutschen Volkes auf das außerordentlichste zu steigern und es dadurch mit der wichtigsten Voraussetzung zu erfüllen, die gerade zum frischen Anpacken großer Aufgaben erforderlich ist, nein, es liegt damit auch die rein materielle Grundlage für einen weiteren erfolgreichen Ausbau vieler Produktionen. Wir Deutschen haben nunmehr mit den rund 80 Millionen Volksangehörigen in unserem Reich eine so gewaltige Konsumkraft in einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet vereint, daß sich daraus eine außerordentliche Verbesserung unserer technischen und kaufmännischen Produktionsbedingungen ergibt. Dies gilt in erster Linie für die Herstellung von Erzeugnissen, deren Preisgestaltung zwangsläufig gebunden ist durch den Umfang des unter allen Umständen möglichen Absatzes. So ist die Abnehmerkraft zum Beispiel für Rundfunkgeräte im heutigen Reich so groß geworden, daß wir damit in der Lage sind, dort des schon im Innern garantierten Massenabzuges die Produktionskosten wesentlich zu senken. Das gleiche gilt auch bei der Herstellung deutscher Filme usw. Der Kraftwagen aber wird in seiner Preisgestaltung überhaupt nur dann wettbewerbsfähig sein, wenn die Möglichkeit eines großen Serienbaues gesichert ist. Dies legt unter allen Umständen einen ausreichenden eigenen Wirtschaftsräum voraus.

3. Es war notwendig, die Treue des deutschen Volkes zum eigenen Kraftwagen zu steigern, denn es kann nicht bestritten werden, daß es noch vor wenigen Jahren, wenigstens in gewissen Kreisen, zum guten Ton zu gehören schien, besonders auf diesem Gebiet die Erzeugnisse der eigenen Arbeit geringer zu schätzen als fremde Waren. Es ist nicht zu verwundern, wenn unter solchen Umständen das Ausland erst recht keinen Anlaß hatte, den deutschen Kraftwagen seinerseits dann höher einzuschätzen. Hier schien mir vor allem der Sport mit seinen allgemein sichtbaren Höchstleistungen geeignet zu sein, das nationale und internationale Vertrauen in diese beste Qualitätsarbeit unseres Volkes wiederherzustellen. Tatsache ist, daß in wenigen Jahren die deutschen Sportwagen und Motorräder den überwältigenden Beweis erbracht haben, von der einzigartigen Güte unserer deutschen Arbeit. Zahlreiche wagemutige Fahrer haben unter Einsatz ihres Lebens, nicht toten Maschinen zuliebe, die Preise errungen, sondern zur Ehre der lebendigen deutschen Arbeit. Diese einer ganzen Welt sichtbaren Leistungen sind quittiert worden in unserem eigenen Volk, das auf seine nationale Automobilproduktion heute wieder grenzenlos stolz ist und von vielen Käufern aus Ländern außerhalb, die im deutschen Wagen heute einen guten Beweis für die Richtigkeit des eigenen technischen Urteils und wohl oft auch des Geschmades erblicken. Somit hat auch auf diesem Gebiete die Wirklichkeit der Entwicklung der von mir einst vorgenommenen Zielsetzung schon jetzt entsprochen.

unabhängige Rohstoffbasis zu schaffen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind schon heute nach wenigen Jahren wahrhaft gewaltig. Sie führten zum Teil auch zu umwälzenden neuen Erfindungen, deren überlegener Wert eine weitere Verwendung früherer Rohstoffe selbst dann ausschließen würde, wenn sie uns in Zukunft wieder unbegrenzt zur Verfügung stünden.

Beim Ueberblicken dieser Tatsachen, die ebenso große Erfolge beinhalten, finden wir als schlagendste Bestätigung die gewaltig gestiegene Produktionsziffer, den außerordentlich gehobenen Export, die Verbilligung zahlreicher Wagen und Motorräder, und ihre ausgezeichnete technische Durcharbeitung. Die Ausstellung, die ich heute eröffne, wird ihnen eine glänzende Bestätigung des Borgebrachten erbringen. Dennoch bleiben uns neben vielen kleineren oder mit tausenden Aufgaben einige große noch zu erfüllen.

Am treuten Meer

Pfingstlicher Bote

Ein Meisterschaftslauf

Kurzgeschichte von Bert Brenneke

Hannes Bartelsen schallte sich mit Seelenruhe die Bretter an. Er prüft sorgfältig, ob die Bindungen gut sitzen; dann geht es los. Er ist jetzt fast auf dem Höhepunkt des Wettkampfes. Hannes hat allen Grund, an seinen Sieg zu glauben. Sein Laufstil ist ein Meisterwerk der Technik und Tüchtigkeit.

Der junge Schneehäufel will abstoßen, als der Baumstumpf in der Tür erscheint: „Gut, daß du noch hier bist, Hannes! Postamt Wollershausen hat angerufen, der Postbote wird vermisst. Man vermutet, daß er auf dem Wege nach Neudorf verunglückt ist!“

„Was geht mich denn der — —?“
Witten im Satz bleibt Hannes stehen. Er versucht, seinen Gesichtsausdruck gleichgültigen Ausdruck zu geben; aber es gelingt ihm nicht ganz, man merkt es ihm an, wie er innerlich kämpft. Das ganze Jahr hat er gebraucht, um sich auf diesen Entscheidungslauf vorzubereiten!

„Na schön“, lächelte er bitter, „es wird wohl auch ohne mich gehen. Bis dem Sportleiter Bescheid!“

Wie der Sturmwind bräut er los. Hinter ihm, wie eine wandernde Fahne, fliebt der Neuschnee. In saulender Talschlucht geht es abwärts. Minuten später gleitet er weich und über die Wadstraße ein, die nach Neudorf führt.

Nirgends eine Spur. Der Neuschnee, der in der Nacht gefallen ist, glitzert unter den Strahlen der Winter Sonne. In blendender Helle breitet sich rings die winterliche Landschaft. Windstill ist die Luft. Kein Laut unterbricht das verhallende Schweigen des im Raubreich verzauberten Waldes.

Hannes Bartelsen erreicht die Wegkreuzung und überlegt, was zu tun ist. Er kann hier abbiegen und den Seilhang hinunter, ein gefährliches Unterfangen, denn er hat ihn noch nie befahren und weiß nur — die Andeutung machte ihm der lange Hinrichs, sein ärgster Widersacher —, daß der Seilhang viele Felspartien und Schneelöcher aufweisen soll.

Aus der Ferne ist ein dumpfer Anall zu hören. Der Startschuß! denkt Hannes. Jetzt fahren sie los, der lange Hinrichs an der Spitze, und er — —?

Mit kurzem Schwung wirft er sich auf den Brettern herum, stößt ab und sault in die Tiefe. Ein helles, befriedigendes Geräusch klingt aus seiner Kehle, während er in ruhiger, leicht wellenartiger Fahrt die erste Kurve des Seilhangs nimmt. Er weiß es, fühlt, daß es eine Fahrt auf Leben und Tod ist, denn überall, hinter Schneewehen verbergen, liegen Felsstrümmen und Wurzelstöcke...

Ein schwarzer Fleck vor ihm... Unwillkürlich bremst er ab, wirft sich auf die Seite — gerade im letzten Augenblick, nur noch wenige Meter trennen ihn von der Stelle, wo die Felsklippe steil zur Tiefe abfällt. Jetzt sieht er auch die schwarze Spur, die gleichlaufend mit der seinigen, an der Felsante endet... Der Gedanke, den verunglückten Postboten dort unten zerhackt aufzufinden, schlägt wie ein Hammer in seine Glieder. Vorsichtig richtet er sich auf, späht hinunter und erkennt, halb im Schnee vergraben, die Umrisse eines menschlichen Körpers. Nicht weit davon liegen die zerplitterten Schneehügel des Mannes.

Jetzt heißt es handeln. Wenn der Sprung gut berechnet wird, erreicht die Rippe die beste Sprunglänge!

Hannes stürzt eine Strecke bergan, läßt sich dann gleiten, schneller, immer schneller. Er fühlt, wie alle Schwere von ihm abfällt, er schwebt und gleitet im hohen Bogen, während die Bretter aufsetzen, genau an der Stelle, wo der Seilhang liegt.

„Alle Achtung, das war ein Sprung!“ ruft der Mann im Schnee und richtet sich stolz auf. „Mich kostet er mindestens drei Rippen. Auch mein linker Fuß hat wahrscheinlich etwas abgenommen!“

Der reine Wahnsinn, sich solchen Weg auszusuchen!

Hannes Bartelsen ist unwirksam heraus. „Wissen Sie auch, daß ich drei Rippen — —?“

Bewundert hebt er den Kopf, starrt in die Höhe, denn eben, vom Rande des verschneiten Hangs, klingen helle Rufe. Dann sieht er die lange Kette der Schneehäufel. Sie sind daran stümt Jürgen Hinrichs, ruft dem Kameraden von weitem zu: „Hannes, das war ein Ding! — Ich hätte es nie gewagt, diesen Seilhang zu befahren,“

von dem Sprung ganz zu schweigen. Hast wohl gar nicht gemerkt, daß wir hinter dir her waren?“

„Ich hatte etwas anderes zu tun“, erwidert Hannes und beobachtet misstrauisch die lachenden Gesichter seiner Kameraden. „Fast lieber mit an, daß der verunglückte Postbote unter Dach und Fach kommt!“

Eine Hand legt sich schwer auf seine Schulter: „Die Sportleitung hat beschlossen, auf die Austragung des Wettkampfes zu verzichten. Sie erklärt dich in Uebereinstimmung mit allen Kameraden zum diesjährigen Meisterschaftsfahrer!“

Hannes vermag es noch immer nicht zu fassen. „Was denn, ihr habt mir die Meisterschaft zuerkannt?“

Dann aber überzieht ein heller Freudenstrahl das frische, wettergebräunte Gesicht. Auf den Gerichten deutend, sagt er lächelnd: „Ja, es war wohl der beste Lauf, den ich je in meinem Leben ausgeführt habe!“

Todesanbidat lehnt Begnadigung ab

Ein hartnäckiger Todesanbidat scheidet der Schwerverbrecher Pilorge in Paris zu sein. Er hatte das Glück, daß einen Tag vor der festgesetzten Hinrichtung durch die Guillotine der beauftragte Scharfrichter, im Volksmund „Monsieur de Paris“ genannt, starb. Man will es die traditionelle Sitte, daß das erste Opfer, das nach dem Tode des Henkers „an der Reihe ist“, begnadigt wird. Pilorge aber wollte die Begnadigung nicht annehmen. Er schrieb an den Präsidenten der Republik folgenden Brief: „Ich will nicht begnadigt werden. Ich bin für die Guillotine bestimmt gewesen und will entauptet werden. Mein ganzes Leben habe ich mich darauf vorbereitet.“ Wie man sieht, ein hartnäckiger Todesanbidat! Er wird trotzdem nicht gegen seinen Willen am Leben bleiben. Denn die alte Sitte der Begnadigung wurde auf seinen Wunsch hin nicht ausübt.

Anfall „Leifreie“ ein Kunstwerk

Auf einen ungewöhnlichen Weg wurde in der oberitalienischen Stadt Vicenza ein Kunstwerk freigelegt. Ein Lastwagen fuhr gegen eine Hauswand, wodurch eine Wand zusammenstürzte. Hinter der Hauswand fanden die ersten Augenblicke dieses Anfalls ein Madonnenbild aufsteigend, das, wie von Wissenschaftlern festgestellt wurde, aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Spiel mit Fasching

Sumoreste von Rudolf Hartung

Der Kohlenhändler Kufmann blühte vergnügt auf das Thermometer. Den ganzen Sommer über war er misstrauisch umhergegangen. Und dann kam der milde Herbst! Einfach schneidend! Nun aber hatte sich ein richtiges Winterwetter eingestellt. Es froz, daß es nur so knackte, und je mehr das Quecksilber unter Null sank, desto mehr taute Kufmann auf. Alle Welt schrie nach Kohlen, und das Geschäft blühte. Da konnte man sich auch einmal etwas leisten. Nächsten Samstag war Faschingsball im Rolen Döhlen, also auf zum Faschingsball!

Kufmann ging zum Schneider und besprach mit ihm die Kostümfage. „Nehmen Sie doch einen Domino, wie ich einen für den Kaufmann Windig angefertigt habe“, rief der Meister. „Praktisch und billig und kleidet Sie großartig.“

Kufmann sagte: „Was? Freund Windig will zum Maskenball? Was hat das zu bedeuten?“

Beide treffen sich jeden Mittag zu ihrer Junggesellenmahlzeit im Schwarzen Lamm. Das Essen ist dort prima, und erst die Bedienung! Dafür sorgt des Wirtes Tochterlein, die Kathi, und man läßt sich doch lieber von einem hübschen und allzeit munteren Mädel füttern als von einem alten atmosphärischen Gastwirt. In dem Punkte waren beide Freunde einig. Nun leh mal aber einer den Windig an! Dieser Dudumäuler! Der Schwere! Noch vor einigen Tagen hatte er erklärt, er glaube nicht, daß er zu dem Fest gehen würde. Und dabei bestellt er ein Kostüm, und die Kathi hat er angeblinzelt, als hätten die beiden ein Geheimnis miteinander!

„Meister“, sagte er entschlossen, „machen Sie mir genau solch ein Kostüm wie dem Windig! Aber lassen Sie mich nicht im Stich! Es ist wohl viel Arbeit die Tage?“

„Das schon, aber zum Glück habe ich die Witwe Bittersüß als Hilfe bei den Damenkostümen. Die versteht sich aufs Geschäft. Sehen Sie einmal hier das feine Kostüm, eine modische Fürstin! Ich darf es eigentlich nicht verraten, es ist für das Fräulein Kathi aus dem Lamm.“

Neues archäologisches Arbeitsfeld

In dem an Altertumsdritten reichen italienischen Sizilien erweisen sich die östlichen Provinzen Benghazi und Derna als besonders ergiebig. Dort liegt Cyrene (nach ihr wird auch der ganze Landstrich Cyrenaica genannt), die schon die schöne Venus von Cyrene hergab, und ferner die Stadt Ptolemais. In diesen beiden italienischen Provinzen entfaltet man jetzt eine eifrige Ausgrabungsarbeit: Griechische, hellenische und römische Stätten sind bereits ausfindig gemacht worden, zum Teil auch bei der Anlegung von neuen Siedlungsdörfern im Djebel-Gebirge oder bei Barfa. Man kann von Sizilien noch viele archäologische Entdeckungen erwarten.

Wasche: so selten wie möglich!

Eine finnische Kommission hat über einen in Nordfinland lebenden Lappenstamm die interessante Feststellung gemacht, daß die Stammesangehörigen wohl die schmutzigsten Menschen auf der ganzen Welt wären. Es handelt sich um den Stamm der Stolten. Die Mitglieder dieses Stammes waschen sich manchmal nur einmal im Jahre, manchmal auch nur alle fünf Jahre. Der Grund besteht darin, daß Körperreinigung nicht als eine hygienische, sondern mehr als eine kultische Angelegenheit verstanden wird. Ein Stolte wäscht sich nur dann, wenn er glaubt, eine Sünde begangen zu haben und sich zu einer Buße anschickt. Ein fehlerloser Stolte braucht sich also während seines ganzen Lebens überhaupt nicht zu waschen.

Der Kardinal, der zu spät kam

Die amerikanischen Kardinalen haben sich sofort nach Bekanntwerden des Papsttodes nach Europa eingeschifft. Kardinal O'Connell aus Boston, der auf den Bahamas-Inseln weilte, nahm sogar ein Flugzeug, das ihn nach Miami in Florida zum nächsten Dampfer nach Europa bringen sollte. Er hat es ganz besonders eilig, da er bereits zweimal in seinem Leben zur Papstwahl nach Rom fuhr und jedesmal bei den schlechtesten Verkehrsverbindungen zu spät ankam. Als er in Ostia landete, war der Papst in beiden Fällen gerade gewählt. Diesmal will er auf alle Fälle mitwählen. Er scheute sich deshalb nicht, trotz seiner 79 Jahre einen ungewöhnlichen Flug über Kilometerweite Meeresstraßen zu wagen.

Kufmann hatte zwar keine rechte Vorstellung davon, wie sich indische Fürstinnen kleiden — unter seinen Kunden hatte er bestimmt keine —, aber er besah sich das Prachtgewand mit Interesse. Jetzt war er im Bilde. Heute erschien er etwas früher zum Mittagessen. Das Erste war, daß er Kathi fragte, ob sie am Samstag das Mastenfest mit ihrer Anwesenheit verschönern würde.

„Wer weiß?“ war die diplomatische Antwort. „Mit Bestimmtheit kann man das erst am Sonntag sagen.“

Kufmann wußte damit nichts Rechtes anzufangen, und als ihm Kathi die Suppe vorsetzte, verlor er es mit seinem verführerischsten Augenblinzeln. Doch kein trampfhaftes Bemühen war ohne Erfolg. Kathi fragte bloß mit heuchlerischer Teilnahme: „Was schneiden Sie denn für Grimassen, Herr Kufmann? — Ist Ihnen etwas ins Auge geflogen? Vielleicht ein Stückchen Kohle?“

Der Festabend war gekommen. Im Rolen Döhlen war ein Mastengewimmel, daß man sich kaum durchzwängen konnte. Aber wozu hat man denn Ellenbogen? Jedenfalls war Kufmann mitten drinnen und ließ dabei seine Blinde überall umherschweben. Und siehe da! In einem Tische etwas abseits sah einer in genau so einem Gewand, wie das seine war, und neben ihm wahrhaftig die Fürstin aus dem Innerlande.

Kufmann drängte sich entschlossen durch das Gewühl an den Tisch und bat mit einer tiefen Verbeugung die Dame um einen Ländler, und dann glitten beide durch den Saal, sie fest und energisch, sonst schweigsam, er dagegen um so lebhafter. Endlich kehrten beide erschöpft zu Windig zurück, der einsam und verdrückt an seinem Tisch brütete.

„Brauchst dir keine Mühe zu geben, dich zu verstellen“, kurrte er Kufmann an. „Deine knarrende Kohlenkipperstimme erkennt man doch sofort. Und dabei wollest du heute zu Hause bleiben.“

„Und du, mein Lieber, wußtest nicht, ob du kommen würdest, und hastest dich doch schon mit Kathi verabredet.“

„Na, das konnte ja einen hübschen kleinen Krach geben. In diesem kritischen Augenblick trat ein Paar an den Tisch, er ein schneidiger Jäger, sie ein schmüdes Blumenmädchen.“

„Hallo, meine Herren! Diese Brummbärstimmen dröhnen mir doch so bekannt in die Ohren. Herr Windig, geben Sie mir Ihr Händchen! Und die mordsmäßige Hize im Saal haben wir wohl Ihnen zu verdanken, Herr Kufmann? — Damit Sie aber auch wissen, mit wem Sie die Ehre haben, lassen einen Moment gel! Hier stelle ich Ihnen meinen Herrn, den Ingenieur Goldbach, vor.“

Windig und Kufmann brachten zunächst kein Wort hervor vor Staunen und Verlegenheit. Dann stammelte Windig:

„Aber Kathi, Sie als Blumenmädchen? Wo bleibt denn die indische Fürstin?“

Lachend meinte Kathi: „Das Blumenmädchen paßt doch besser zu einem Jägersmann. Meinem Sie nicht auch?“

„Ja, Verehrteste“, wandte sich Windig erregt an seine kumme Dame, „wer sind Sie denn? Wollen Sie uns nicht auch Ihre holden Züge schauen lassen?“

„Warum nicht?“ antwortete eine fremde Stimme. „Ansehen ist schon erlaubt.“ Und damit nahm sie die Larve ab.

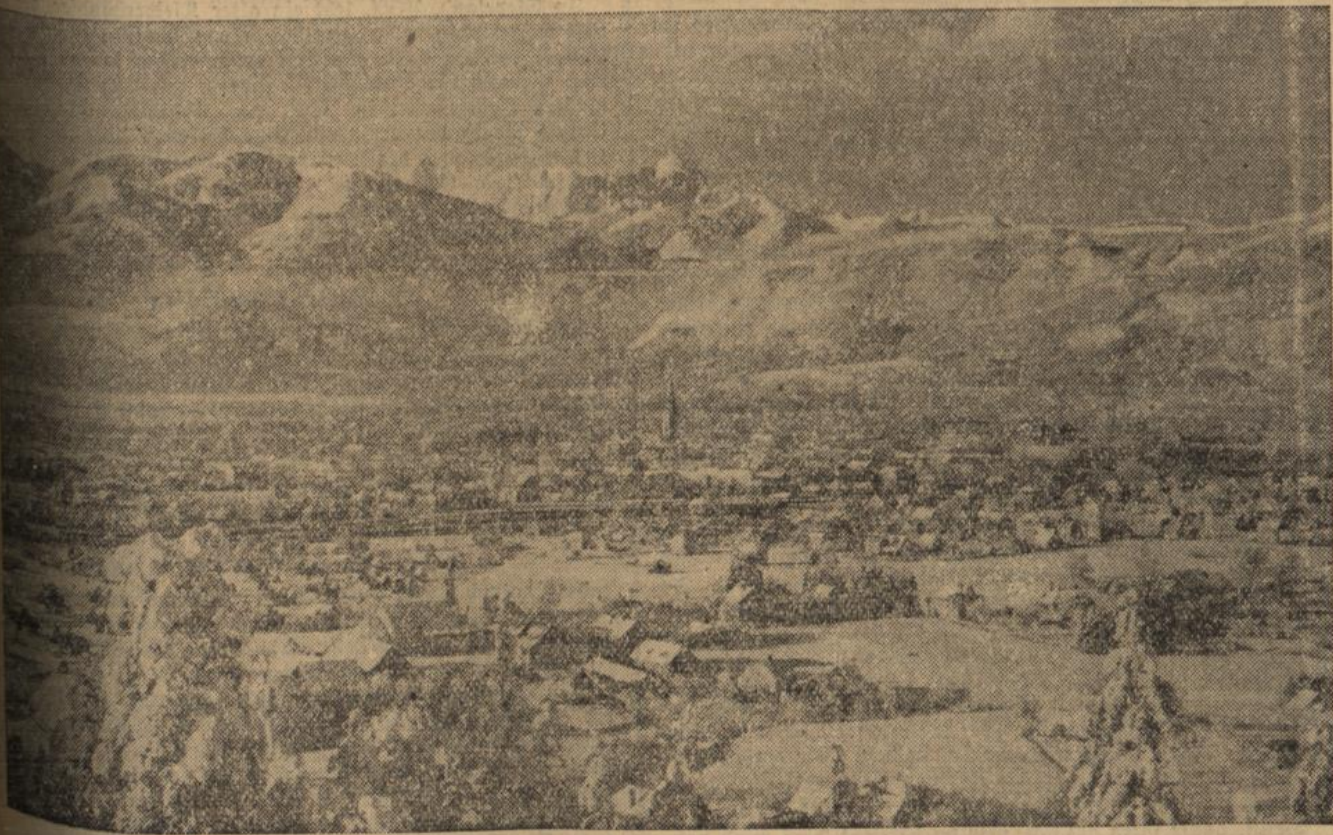
Armer Windig! Der Mensch soll doch nicht zu neugierig sein. Das war ja die lebhaftige Witwe Bittersüß! Die Bittersüß! Gewiß, immer noch gut erhalten, fast wie neu, aber mein Rechtstag doch keine Kathi! Windig machte ein Gesicht, als hätte er eine Tasse Elix gelächelt, während Kufmann, der schlechte Kerl, in heller Schandenfreude Tränen lachte, heiligh, daß er auf diesen reifen Apfel nicht angebissen hatte. Dann aber rief er: „Kinder, es gibt doch nichts Schöneres als solch ein Mastenfest mit seinen köstlichen Ueberraschungen. Nun rüdt zusammen! Ich wird's gemächlich. Ich bitte ums Wort! Der Rundsunk meldet: „Fortdauer des Frostwetters.“ Datum, Kellner, Setz! Kufmann zahlt. Es lebe der Fasching!“

Als in der frühen Morgenstunde die Musikanten ihre Instrumente einpakteten Kappte Kufmann durch den Schnee. Es fing an zu tauen. „Tauwetter — Sauwetter!“ brummte Kufmann. „Radio abbestellen!“

Auch Windig schwankte heimwärts. Er war in guter Obhut. Ihn stützte die treue Hand der Witwe Bittersüß. Und was die einmal gefaßt hatte, das ließ sie nimmer los.

Der Schauspiel der NS-Winterkampfspiele am Fuße der Karawanken.

In Deutschlands südlichster Stadt, in Villach in Kärnten, werden vom 17. bis 19. Februar die Gliederungen der NSDAP, mit einem Retordaufgebot die NS-Winterkampfspiele bestreiten. Am Fuße der Karawanken, deren Gipfel die südliche Grenzschleide des Reiches bilden, entsteht ein neues Zentrum des Winterports. (Scherl-Bilderdienst-W.)





Das Wunder am Wege
Roman aus dem Salzburgischen
von Elise Soja-Menk

16. Fortsetzung
Nachdruck verboten.

Verbreitung durch
Lagankalt W. A. S.

Lacamore hat diese Träne wohl bemerkt und er ermüht ihre Bedeutung. Daß sie ein Taurotropfen ist auf der Blüte eines neu erwachenden, eines noch nicht ganz erstorbenen Gefühles.

Sie bleiben stehen. Und Lacamore fragt leise: „Mademoiselle Eva — wir fahren?“
Stumm reicht sie ihm die Hand.

27. Nacht über „Mon bijou“.

„Dieses „Mon bijou“ ist wie ein Traum — und alles was ich in den letzten Tagen erlebt habe, erscheint mir ganz unwirklich.“ sagt Eva Römer zu Gaston Lacamore. Die beiden sitzen in der Säulenhalle des maurischen Schlösschens und sind müde von der Reise. Draußen will es Nacht werden.

Man muß sich wirklich erst zurechtfinden. Es ist zu schnell gegangen. Erst der Abschied vom Büro. Mersebrecht hat ihre Hand fest gehalten.

„Alles Gute, Fräulein Eva! Recht viel Glück! Sie verdienen es.“

Selbst Herr Jütermann verzog sein vergrämltes Gesicht zu einem freundlichen Lächeln.

Lotte ist der Freundin laut schluchzend um den Hals gefallen.

„Eva, wirst du ihm noch einmal verzeihen können? Du wirst es, Eva! Diese Amerikanerin muß ihn reinweg verhezt haben. Aber warte nur, bis er den schwarzen Erdteil wieder hinter sich hat! Bis er wieder ehrliche, treue Menschen um sich hat! Dann wird er wieder der alte, liebe Georg, der seine Eva über den Amerikanerinnen ganz gewiß nicht vergessen hat. Wie lange wirst du ausbleiben, Eva? Es soll nicht zu lang sein; denn übers Jahr — ach, ich hab' es noch niemandem sagen wollen — übers Jahr ist Horst immer unjer Einziger.“

Eva hat die kleine blosse Frau herzlich gelüßt.

„Naß es gut sein, Lotte — es wird schon alles recht werden — Wie immer alles sich wenden mag — wir bleiben die Alten — und übers Jahr werd' ich Patin sein — die Patin deiner kleinen Eva hoff' ich.“

Wie weit, wie fern liegt heute diese kleine Welt. Und ist doch alles erst so kurze Zeit her! Eine Flugreise lang...

Selbst ist hier alles und voll erotischer Vornehmheit — wohl geeignet, ein empfängliches Gemüt zu verwirren.

Lacamore hat Eva durch die prunkvoll ausgestatteten Räume des Schlösschens geführt. Einmal ist sie zusammengezuckt. Ueber Lacamores Schreibtisch hängt ein lebensgroß gemaltes Portrait Simonens. Diese lebhaften Augen, dieser lächelnde Mund — Sie muß Kaffe und Temperament haben, die kleine Simone —

Vielleicht trug auch die fremdartige Atmosphäre dazu bei. Sie ist wohl geschaffen, um einen Menschen zu verwirren, ihn Vergangenes vergessen zu lassen.

Dennoch — es hätte nicht sein dürfen. Manchmal denkt Eva, es sei Torheit gewesen, mit Lacamore zu fahren Gerade hier — in der süßlichen Atmosphäre der Lacamores — steigt eine große Bitterkeit in ihr auf.

Ich soll ihm verzeihen. Werde ich denn jemals vergessen können? Wird nicht immer etwas wie ein Vorwurf zwischen uns stehen? Diese Simone war eine große, vornehme Dame, dazu jung und schön. Sie hat sich von ihm gewandt. Nun kehrt er zu mir zurück — weil eben nichts Besseres da ist. Und er — wird er nicht letzten Endes unter meiner Verzeihung leiden? Siecht oft heimlich nach dem verlockenden bunten Traum von Simone zurücksehen? Vielleicht will er doch um Simonens willen nach China — wer weiß es?

„Sie leben so ernst in die Welt, Fräulein Eva!“
Lacamore legt seines Badewerk auf Evas Teller, füllt ihr Glas mit rotem Wein.

„Nun ist doch bald alles gut. Ich — habe unserem Doktor einen Brief geschrieben — morgen früh erwarten wir ihn hier — er wird kommen.“

„Er weiß, daß ich hier bin?“ fragt Eva fast erschrocken.
„Natürlich.“ verlegt Lacamore lächelnd.

„Ja — aber —“ Röte gleitet über Evas Wangen. „Ich kann doch nicht hier in Ihrem Hause bleiben?“
Lacamore sieht ihr voll ins Gesicht. Er ist plötzlich sehr ernst geworden.

„Fräulein Eva — Sie müssen Vertrauen zu mir haben. Ich glaube, ich habe während unserer Reise bewiesen, wie sehr ich die Braut — ja, mein Kind, das sind Sie — meines Retters hochachte.“

Eva schweigt einen Augenblick, dann reicht sie ihm die Hand.
„Ich vertraue Ihnen.“

Lacamore klingelt, Simonens Mädchen erscheint. Er gibt der Jose keine Weisungen, wendet sich dann zu Eva:
„Sie werden müde sein. Hoffentlich finden Sie in „Mon bijou“ die ersehnte Ruhe. Colette führt Sie in Ihr Zimmer. Es ist — der Schlafraum meiner Tochter.“

Ein dankbarer Blick Evas trifft Lacamore. Sie hat also verstanden, was er zartfühlend andeuten wollte. Wie eine Tochter soll sie ihm sein — ein kostbares, anvertrautes Gut...

Droben in Simonens Zimmer freilich befallen sie andere Gefühle. Vor allem reißt Eva alle Fenster auf, um den seltsamen, scharfen Geruch zu vertreiben. Suchtengeruch — Simonens Lieblingsparfüm...

Vor dem Bett liegt ein Tigerfell, an der Wand hängen Reitpeitschen und Festwaffen zwischen Gruppenbildern von Pensionatsschülerinnen und Photographien von Filmschauspielern und berühmten Sportlern.

Eva schüttelt den Kopf. Das ist das Zimmer Simone Lacamores. Sie muß aus einer anderen Welt sein, diese Simone. Georg — ich kann es nicht verstehen —

Die Nacht ist schwül. Und alles so fremd, so beklemmend. Und Eva ist plötzlich so trostlos zu Mut. Alles ist ihr fremd — auch Georg —

Todmüde lauert sie, noch angekleidet, auf dem fremden Bette. Weint, müde wie ein Kind, ins Dunkel.

„Georg — Georg — wie sollen wir noch den Weg zu einander finden?“

„Al! Wo steckst du, Schlingel?“
Georg lehrt von der abendlichen Spitalsrunde in sein Zimmer zurück. Die Luft weht heiß und trocknet die Kehle aus. Eine Tasse Mokka würde gut tun.

„Hier, Herr.“
Al! kriecht aus seinem Winkel hervor. Wertwürdig — trotz der geheulten Verletzungen will er sich diesmal nicht erholen. Sieht elend aus und wird immer magerer.

Er ist überhaupt nicht mehr der Alte. Untertags haßt er verträumt herum, hört auf seinen Ruf, faum auf ein paar Puffs. Abends verschwindet er oft und bleibt stundenlang aus. Wo er sich herumtreibt, ist nicht aus ihm herauszubringen.

Nein, es ist nimmer der liebe kleine Al. Dann besieht er dem Knaben:

„Geh in die Küche, Jussuj soll dir Kaffee für mich geben.“
„Ja, Herr.“ Und schon ist Al verschwunden.

Auf dem Schreibtisch liegt ein Brief gleich einem großen weißen Fled auf dunklem Grunde. Georg greift mechanisch darnach. Er erkennt Lacamores Schrift und öffnet rasch die Hülle.

Schon nach den ersten Zeilen befällt ihn ein Zittern. Er läßt den Brief sinken. Stöhnt gequält und selig:
„Es ist ja nicht möglich —“

Dann rafft er sich zusammen, um zu Ende zu lesen. Wirft den Brief hin, um ihn gleich wieder aufzuheben. Preßt die Hände gegen die brennenden Schläfen.

„Träume ich auch nicht? Ist es Wahrheit?“
Ja, hier steht es geschrieben und zerfleht nicht. Beglückende Wahrheit — Eva ist hier — und morgen schon soll er sie sehen.

Dann aber schlägt er die Hände vors Gesicht.
„Eva — Eva — Ich schäme mich —“

Al! ist eingetreten. Gesicht trägt er das Serotierbrett mit der Mokkafaße.

„Hier, Herr!“
Georg ist aufgesprungen. Rüttelt den erschrockenen Jungen an den Schultern.

„Al! — ich bin heute sehr glücklich — Wünsch' dir irgend etwas — ich laufe es dir —“

Der Knabe antwortet nicht. Starrt aus großen dunklen Augen dumpf ins Leere.

„Wie du wieder aussiehst!“ zankt Georg fröhlich drauf los. „Wo kriechst du denn eigentlich immer rum? Ganz zerrissen ist dein Kittel wieder! — Das wird nun alles anders — verstanden? Du mußt auf deinen Anzug achten, sonst wird dich Frau Doktor schelten! Ja, nun werde ich bald eine Frau haben, Al! Keine Dame, die dich von mir wegholt, sondern eine gute Frau aus Memannia — wie ich. Du mußt auch ihr gehorchen und dienen, verstehst du?“

Tribut am Tor

Heiteres von J. H. Köster.

Otto kommt aus dem Geschäft nach Hause. Otto ist vergnügt und guter Dinge, ist zufrieden mit sich und der Welt. Schon sieht er sein kleines Haus im Garten liegen, schon schimmert die braune Tür durch das Grüne, da gewahrt Otto einen Zettel an der Tür. „Nanu?“ denkt Otto.

„Nanu?“
Und Otto läuft.
Schon steht er am Tor.

Am Tor hängt ein Zettel. Mit drei Stenadeln befestigt. Und Otto liest:
„Wie wir in Erfahrung gebracht haben, haben Sie im letzten Jahr achthundert Mark Einkommen zu wenig versteuert. Sie werden hiermit erücht, die zu wenig bezahlten hundertzwanzig Mark Einkommensteuer innerhalb Wochenfrist an unserer Kasse zu erledigen. Wegen veräußerter Steuererhöhrung wurde gegen Sie eine Geldstrafe von fünfshundert Mark, im Nichterbringungsfall 30 Tage Haft erkannt. Der Präsident des Finanzamtes.“

Otto denkt, ihn laßt der Affe.

„So muß es kommen, wenn der Mensch an nichts glaubt!“ schimpft er. „Zahrelang habe ich brav und bieder meine Bücher geführt und meine Steuern gezahlt. Dann haben mir gute Freunde gesagt, ich sollte doch doppelte Buchführung machen, das machen alle. Da habe ich nun doppelte Buchführung gemacht, eine Buchführung für mich und eine für die Steuer. Jetzt haben wir den Salat! Wie gewonnen, so zerronnen! Aber da kennt ihr Otto schlecht! Ich bringe meine Bücher in Ordnung und beichte. Denn wenn sie mich noch einmal erwischen, schließen sie mir am Ende noch meine Bude.“

Otto eilt, so schnell er kann, in sein Geschäft zurück. Er holt die geheimen Aufzeichnungen aus der Geheimlade und trägt Posten für Posten nach, die er nicht zu versteuern gedachte. Tausend Mark hat Otto jetzt mehr verdient, tausend Mark muß Otto jetzt mehr versteuern, aber Otto muß deswegen noch lange keine Not leiden und kann jetzt mit gutem Gewissen schlafen. Und ehe er jetzt heimgeht, wirft er die Steuererklärung in den Briefkasten, und es ist nicht die Steuererklärung allein, die der Umschlag enthält, sondern auch ein weiteres Schreiben darin, in dem Otto erklärt:
„Ich habe mich bei der vorjährigen Steuererklärung geirrt, ich habe achthundert Mark mehr verdient. Otto.“

Denn, denkt Otto bei sich, wer da bekennt, dem wird verziehen werden!

Als Otto heimkommt und er schon wieder sein kleines Haus im Garten und die braune Tür durch das Grüne sieht,

„Eine Frau aus Memannia? Dann ist sie auch gut.“
Al! wird ihr dienen,“ verlegt Al! mit glänzenden Augen die sich plötzlich wieder verdunkeln. „Aber Menschen sind Frankenreich — böse Menschen.“

„Sag' das nicht!“ ruft Georg lebhaft. „Es gibt überall gute Menschen. Man muß nur den Willen haben, einen zu verstehen.“

Al! schüttelt den Kopf. Sein schmales, scharf gezeichnetes Gesicht trägt einen fanatischen Ausdruck.

„Franken — böse Menschen.“
Georg hat Evas Photographie aus der Schreibtischschublade hervorgeholt. „Da, sieh her, Al! — das ist die Frau aus Memannia.“

„Auch dich betrachtet Al! das Bild.“
„Aus Memannia — schöne Frau — und gut —“

„Morgen fahren wir zu ihr!“ jubelt Georg. „Sie ist in Billa „Mon bijou“ bei Herrn Lacamore zu Gast.“

Al! ist zusammengezuckt.
„Die gute Frau? Bei Herrn Lacamore? Heute Nacht kamme er erschrocken.“

„Ja. Bei Herrn Lacamore.“ betont Georg unmissbar. „Er ist ein guter Mensch und du mußt dich morgen anständig benehmen, wenn wir zu ihm kommen.“

„Wenn wir morgen kommen?“ Al! lächelt plötzlich seltsam. Es ist ein boshaftes, etwas bekommenes Lächeln. „Werden ihn tot finden.“

„Was heißt das?“
Georg ist aufgesprungen. Packt den Jungen an der Schulter.

„Er rede — was soll das bedeuten: Wir werden ihn tot finden?“
Al! kneift die Lippen ein. Murrst endlich böse:
„Er soll nur tot sein!“

„Und Eva? Die gute Frau aus Memannia? Die ist auch tot?“ fragt Georg heftig, von einer jäh aufstrebenden, furchtbaren Ahnung erfüllt.

Al! steht ratlos.
„Die soll nicht tot sein! Aber — das Haus wird zerstört — man wird es anzünden —“

„Wer? Wer zündet Lacamores Haus an? Sprich — oder ich erwürge dich.“ leucht Georg außer sich, die Finger um AIs mageren braunen Hals gekrallt.

„Ich fürchte mich nicht — Aber gib die Hände von meinem Hals, Herr — Ich will die Wahrheit sagen, weil die gute Frau dort ist — Mehmed al Ra und seine Leute werden es tun. Ich weiß es gewiß.“

Schon ist Georg aus Telefonen gestürzt.
„Garnisonskommando? Hier Dr. Ruppert — Ich bin Colonel Rabouche sprechen — Dringend — jede Minute ist kostbar —“

Wange Augenblicke verstreichen — endlich meldet sich der Gemeinliche. Da sprudelt Georg in Todesangst und Bangen los.

Der Oberst ist vorerst ein bißchen mißtrauisch.
„Dieses Gerede läßt ja, wie es nur den Mund ausstößt. Aber immerhin — es ist möglich — der Junge ist wohl ein Kundschafter der Bande und verrät sie nun aus irgendeinem Grund. Jedenfalls fahren wir mit zwei Ueberfallwagen hinaus.“

(Schluß folgt)

vort er Stimmen. Seine Frau und die Nachbarin. Und dann kommt gerade zum Hören zurecht, wie die Nachbarin lauterebnehmer Stimme seiner Frau erzählt:

„Haben Sie mir die Stenadeln aus der Stadt mitgebracht? Sie waren schon fort, als ich heute vormittag überkam, um Ihnen die Muster zu bringen. Da habe ich die drei Nadeln in die Tür gesteckt, und damit Sie sie gleich sehen, habe ich einen Zettel, den ich im Papierkorb meines Mannes fand, daran befestigt —“

Der Hundertjährige und das Auto

In Cleveland, USA, lebt ein alter Kleiderhändler, der gepöbelt wertwürdig ist: erstens hat er das stattliche Alter von 100 Jahren erreicht, dann aber hat er in diesem langen Zeitraum noch niemals ein Automobil bestiegen, das doch immerhin in einigen Jahrzehnten in USA ein „Gebrauchsgegenstand“ geworden wenig hat er je ein Kino betreten. Zur Feier seines 100. Geburtstages brachten ihn seine Freunde mit vieler Mühe in ein Kino. Es hat dem Alten auch sehr gut gefallen und er will den Besuch wiederholen. Tagen bleibt er in bezug auf das Auto unerbittlich. „Auf diesem Ding da werdet ihr mich nicht als Toten transportieren“, sagte er. Und dabei bleibt es.

Kaffee aus Abyssinien

Aus Rom wird gemeldet, daß in den ersten neun Monaten des Jahres 1938 für über 18 Millionen Lire Kaffee aus Abyssinien exportiert worden ist. Das Hauptkaffeegebiet Abyssiniens — bekanntlich die Urheimat des Kaffees — ist die Provinz Bannar. Diese Kaffeekulturbau von über 2 Millionen Lire Wert im Jahre ist bemerkenswert angefaßt der von französischen Vätern verbreiteten Nachricht, wonach in Harar brasilianischer Kaffee angeblich geübt werden mußte. Die gewaltigen Ausfuhrziffern für abyssinischen Kaffee widerlegen die französischen Zweidelmungen.

Eiserne Lunge fliegt nach Afrika

In England wurde unlängst die Erfindung einer sogenannten „eiserne Lunge“ gemacht, die bei der gefährlichsten Kinderkrankung im Augenblick höchster Gefahr eine künstliche Atmung ermöglicht. Der englische Industrielle Ruffield hat durch eine höhere Stiftung die Verwendung solcher Apparate in allen Teilen des englischen Imperiums möglich gemacht. Noch ehe diese Versorgung des gesamten britischen Weltreiches mit „eisernen Lungen“ durchgeführt wurde, kam jetzt aus Ostafrika ein durch Flugzeug übermittelter Hilferuf nach London, in einem großen Gebiet sei plötzlich eine Kinderlähmungs-Epidemie ausgebrochen. Die Nachricht war vom Gouverneur von Uganda an den britischen Kolonialministerium geleitet worden. Daraufhin wurde sofort eine „eiserne Lunge“ eingepackt und in einem Flugzeug verpackt, mit dem sie vier Tage später in Uganda landete, um vielen Kindern das Leben zu erhalten.

Der Beamte, Der nationalsozialistische Aktivist

Beamten-Großkundgebung in Karlsruhe — Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner gibt die Parole für 1939

Karlsruhe, 17. Febr. Der schon zur Tradition gewordene Jahresappell der badischen Beamenschaft gestaltete sich wiederum zu einer mächtigen und erhebenden Kundgebung der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft. Rund 10.000 Beamte, Behördenangestellte und Arbeiter aus den Kreisen Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim und Kastatt füllten am Freitagabend die städtische Markthalle, die mit den Fahnen des Dritten Reiches würdig ausgeschmückt war, während von der Ehrentribüne des weiten Raumes die gewaltige Stimme des Führers erklang. Die auswärtigen Teilnehmer waren in Sonderzügen nach der Gauhauptstadt gekommen, und mit ihnen Karlsruhe Kameraden unter flatter Marschmusik in sechs Marschmäulen zur Markthalle gezogen, wo sich auch das Führerkorps der Partei, die leitenden Männer des Staates und der Stadt, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eingefunden hatten.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner fuhr bald nach 20 Uhr durch ein Spalier von Fackelträgern der SA und der SS zur Verlesung der Rede, während der Gauleiter die Leitung des Reichsarbeitsdienstes den Präzidenten spielte, die Begleitung des stellvertretenden Gauleiters, der Minister des Reichsarbeitsdienstes, der Reichsstatthalter, der Gauleiter des Reichsarbeitsdienstes und der Reichsstatthalter der Markthalle betrat, begrüßte ihn das Spiel der Waldhornbläser (Fackelträger).

Nach dem Einmarsch der Fahnen und Ehrenformationen unter den Klängen des Reichsmarsches, der schon vor Beginn der Kundgebung konzertiert hatte, sprach ein Hiltlerjunge Worte des Führers, worauf das verstärkte Orchester des Badischen Staatstheaters die Ouvertüre zu „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner zum Vortrag brachte.

Der Gauamtsleiter der NSDAP, Leiter des Amtes für Beamte und Gauamtsleiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Gau Baden, H. Leopold Mauch, eröffnete die Beamten-Großkundgebung mit der Meldung, daß zum Jahresappell 1939 rund 10.000 Beamte aller Verwaltungszweige, darunter auch die Behördenangestellten und Arbeiter, die beamteten Rechtswahrer, die Polizeibeamten und Erzieher, angetreten seien. Er stellte fest, daß sich die Masse der Beamten nicht nur im Dienst, sondern darüber hinaus auch außerhalb des Dienstes als Soldaten des Führers, als nationalsozialistische Kämpfer betätigt hat, was aus folgendem ersichtlich ist:

Über 23.000 Beamte leisten ehrenamtliche Mitarbeit in der Partei, ihren Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden, nahezu 7000 hiervon stehen aktiv in der SA, SS, im NSKK und im NS-Fliegerkorps, etwa 10.000 Beamte besitzen das SA-Wehrabzeichen bzw. das Reichswehrabzeichen, 2000 Beamte stehen gegenwärtig im Erwerb des SA-Wehrabzeichens — unter ihnen befindet sich eine nicht geringe Anzahl im Alter über 50 Jahren —, 1500 Beamte leisteten 1938 40.000 Stunden freiwillige Arbeit für den Gau, weitere 1000 freiwillige kamen mangels Bedarf nicht zum Einsatz. Rund 25.000 Beamte sind Mitglieder der NSDAP, 47.000 Mitglieder der NSV, und 40.000 Beamte Mitglieder des Reichsleistungsbundes, über 150.000 RM monatlich opfern die Beamten des Gau Baden für das WBL, nahezu 4000 Beamten stellen für erholungsbedürftige Kinder stellten die Beamten im Jahre 1938 zur Verfügung (gegenüber 1200 Freiwilligen des Jahres 1937), die Beamten des Gau Baden leisteten im Jahre 1938 für das WBL 3200 Kleidungsstücke, das Doppelte gegenüber dem Vorjahr.

Hinsichtlich der weltanschaulichen Ausrichtung und Erziehung war das Jahr 1938 das arbeitsreichste Jahr seit der Machtübernahme. Insgesamt wurden im Gaugebiet über 400 Beamtenversammlungen mit zusammen 350.000 Versammlungsbefehlerten durchgeführt. Durchgeführt wurden ferner 26 Wochenendschulungen, an denen 2500 Politische Leiter und Walter in jeweils zweitägigem Gemeinschaftserleben teilgenommen haben. Nahezu 4000 Beamte haben bisher die Gauhochschule Hornberg in 14-tägigen Lehrgängen durchlaufen. Dem ausgezeichneten Willen der Beamten und der fleißigen Arbeit der Politischen Leiter und Walter ist dieses erfreuliche Ergebnis zu verdanken.

Nachdem der Gauamtsleiter den Gauleiter und Reichsstatthalter sowie die Gäste und Berufsmatrosen herzlich begrüßt hatte, ergriff unter den herzlichen Zurufen der vieltausendköpfigen Versammlung Gauleiter Robert Wagner selbst das Wort zu richtungswesentlichen Darlegungen.

Der Gauleiter spricht

An den Anfang seiner Ausführungen stellte er den Dank an die Beamenschaft in Baden und an das Amt für Beamte, besonders Gauamtsleiter Mauch. Angesichts der zu Beginn dieses Jahres sich wieder übertragenden Gefahr der Weltverderben und des Bolschewismus müßten Partei, Beamtenmacht, Wehrmacht und Volk sich noch inniger zusammenschließen. Der Gauleiter sprach in diesem Zusammenhang von der

Erziehungsarbeit

in der im Gau Baden schon immer das Mögliche geschehen sei. Ein Volk könne nicht auf mehreren weltanschaulichen Grundlagengruppen bestehen. Die weltanschauliche Zerrissenheit habe Deutschland in den letzten Jahrhunderten um den nötigen Lebensraum gebracht. Man müsse die Gegner in der weltanschaulichen Unklarheit eher noch übertreffen. Das moralische Recht dazu scheine über, die vollständig niederbrannte; die Feuerwehr konnte nicht löschen, das Wasser geforen war. Es entstand ein Gebäude u. Fahrschaden von annähernd 4000 RM. Das Schöffengericht verhängte gegen den gekündigten Angeklagten wegen Vergehens der fahrlässigen Brandstiftung eine Geldstrafe von 200 RM, hilfsweise 20 Tagen Gefängnis.

Entwendete Invalidenmarken verkauft

Karlsruhe, 17. Febr. Das Karlsruher Schöffengericht sprach gegen den 30 Jahre alten vorbestraften verheirateten Julius Otto Schaub aus Baden-Baden wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfall eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus. Der Angeklagte hatte als Lohnbuchhalter beim Postamt Hexenweg für 400 RM Invalidenmarken entwendet und diese unter falschen Vorpietelungen verkauft.

Nach verbüßter Strafe Sicherungsverwahrung

Konstanz, 17. Febr. In der Nacht zum 29. Oktober 1922 war auf den diensttuenden schweizerischen Stationsbeamten der Mittelbahngauischen Bahn in Berruzin ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Zwei Beamten drangen in das Stationsgebäude ein und schossen den Beamten nieder, der kurze Zeit später starb. Anfang 1923 konnte der Raubmörder in der Person des vielfach vorbestraften, in Konstanz geborenen Karl Maier festgenommen werden. Vom Landgericht Konstanz wurde Maier zu einer Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nachdem nun die Strafe verbüßt ist, hat das Landgericht Konstanz die nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung ausgesprochen, da es sich bei Maier um einen gemeingefährlichen Gemeinheitsverbrecher handelt, vor dem die Volksgemeinschaft geschützt werden muß.

Merke! Interessantes aus Baden

Neue Kulturfahrten des Volksbildungswerkes.

Nachdem die Auslandsfahrten des Deutschen Volksbildungswerkes, die im letzten Jahr mit mehreren Reisen nach Paris eröffnet wurden, außerordentlich erfolgreich waren, sind auch für das neue Jahr wieder verschiedene Fahrten in das Ausland geplant. Zunächst sollen die Fahrten nach Frankreich wiederholt werden. Außerdem ist für den Monat April eine Reise nach Italien geplant. Das Deutsche Volksbildungswerk will u. a. Venedig, Ravenna, Florenz, Bologna, Mailand, Verona und den Gardasee besuchen. Die Reise wird in erster Linie nach kulturhistorischen Gesichtspunkten durchgeführt, um gleichzeitig die Verbindung des deutschen und italienischen Kulturkreises durch Jahrhunderte aufzuzeigen. In den nächsten Monaten sind ferner Kulturfahrten in den Sudetengau und in die Ostmark geplant. Für den Herbst ist eine Reise nach Jugoslawien beabsichtigt.

An der Bahre eines alten Kämpfers.

Altenheim (bei Kehl), 17. Febr. Nach kurzer Krankheit verstarb an einer Lungenentzündung Bürgermeister D. F. W. u. r. t. h. im Alter von erst 58 Jahren. Seit sechs Jahren leitete der Verstorbene als Bürgermeister die Geschicke unseres Dorfes und war eine weit über seinen Heimatort hinaus bekannte Persönlichkeit. Besondere Verdienste erwarb er sich in Altenheim durch die Errichtung einer Kreislandwirtschaftsschule. Am dem Fortschritt auf dem Gebiet der Pferdezucht in Baden hatte er entscheidenden Anteil, war er doch Leiter des Badischen Pferde-Stammbuches. Auch gehörte er dem Reichserbhofgericht in Berlin als Richter an. Wirth ist Mitbegründer der Ortsgruppe Altenheim der NSDAP, die im Jahre 1928 erfolgte, und Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei. — Seiner Ehe mit Katharina Kopf aus Kürzell entstammen drei Kinder, von denen nach ein Sohn am Leben ist, der dem großen elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb vorsteht.

Dr. Ludwigs Präsident der badischen Rechtsanwaltskammer

Mannheim, 17. Febr. Durch Erlass des Reichsministers der Justiz vom 7. Februar wurde als Nachfolger des verstorbenen Rechtsanwalts Hg. Wilhelm Brombacher Hg. Rechtsanwalt Dr. Kurt Ludwigs in Mannheim zum Präsidenten der badischen Rechtsanwaltskammer ernannt.

Dr. Ludwigs wird die Geschäfte der Rechtsanwaltskammer von Mannheim aus führen, wo er auch weiterhin seine Praxis ausübt. Der neue Präsident ist 53 Jahre alt und konnte in diesem Jahre sein 25jähriges Berufsjubiläum begehen. Im Januar 1914 als Rechtsanwalt beim Landgericht Mannheim zugelassen, leistete Hg. Dr. Ludwigs während des ganzen Krieges Frontdienst; er wurde ausgezeichnet und zum Leutnant d. R. befördert. Schon bald nach Kriegsende wurde er mit beruflich-judicialen Aufgaben betraut, und seit vielen Jahren ist er in der Leitung der Mannheimer Anwaltschaft, als Mitglied der Rechtsanwaltskammer und als Vorsitzender einer Kammer des Ehrengerichts der Rechtsanwaltskammer tätig. Diese Tätigkeit gab ihm insbesondere nach der Währungsreform die Möglichkeit, das große soziale Hilfswort der Anwaltschaft, die NS-Rechtsbetreuung, in Mannheim und darüber hinaus für ganz Baden zu organisieren.

Das Auto im Schuppenster.

Karlsruhe, 17. Febr. Am Freitag vormittag kam ein die Kaiserstraße in östlicher Richtung durchfahrender Personenkraftwagen bei der Herrenstraße ins Auffahren. Der Wagen rief hierbei ein Haltebild der Straßenbahn an und fuhr in ein Schuppenster. Es ist nur Sachschaden entstanden.

Anerkennungswerte sportliche Leistung

Überach, 17. Febr. Eine anerkannt wertvolle sportliche Leistung vollbrachte dieser Tage im benachbarten Brombach der 61jährige Freizeitsportler Karl K r o e g. Er zog des Mittags kurz vor seinen Badeanzug an und sprang in die Wiese, die er dreimal von einem Ufer zum anderen durchschwamm. Kroeg ist übrigens ein im Biejenal bekannter Mittelstreckenläufer.

Todesfall.

Karlsruhe, 17. Febr. Im Alter von 72 Jahren verschied Hauptlehrer i. R. Julius B o e s e r, der von 1919 bis 1924 und von 1929 bis 1937 am „Reidens-Anzeiger“ tätig war.

Vor den Schranken des Gerichts

Jahrlässige Brandstiftung.

Karlsruhe, 17. Febr. Wegen jahrlässiger Brandstiftung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 47jährige verheiratete Josef M ü n c h aus Neuland bei Bruchsal zu verantworten. Der Angeklagte wollte am 23. Dezember in seinem Anwesen die eingestorene Wasserversorgung mit dem offenen Feuer eines Kienpanns aufbauen, den er an die mit Stroh umwickelte Rohrleitung hielt. Das Stroh entzündete sich. Der Brand griff dann auf die mit Heu- und Strohhörnten gefüllte Scheune über, die vollständig niederbrannte; die Feuerwehr konnte nicht löschen, das Wasser geforen war. Es entstand ein Gebäude- u. Fahrschaden von annähernd 4000 RM. Das Schöffengericht verhängte gegen den gekündigten Angeklagten wegen Vergehens der fahrlässigen Brandstiftung eine Geldstrafe von 200 RM, hilfsweise 20 Tagen Gefängnis.

Entwendete Invalidenmarken verkauft

Karlsruhe, 17. Febr. Das Karlsruher Schöffengericht sprach gegen den 30 Jahre alten vorbestraften verheirateten Julius Otto Schaub aus Baden-Baden wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfall eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus. Der Angeklagte hatte als Lohnbuchhalter beim Postamt Hexenweg für 400 RM Invalidenmarken entwendet und diese unter falschen Vorpietelungen verkauft.

Nach verbüßter Strafe Sicherungsverwahrung

Konstanz, 17. Febr. In der Nacht zum 29. Oktober 1922 war auf den diensttuenden schweizerischen Stationsbeamten der Mittelbahngauischen Bahn in Berruzin ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Zwei Beamten drangen in das Stationsgebäude ein und schossen den Beamten nieder, der kurze Zeit später starb. Anfang 1923 konnte der Raubmörder in der Person des vielfach vorbestraften, in Konstanz geborenen Karl Maier festgenommen werden. Vom Landgericht Konstanz wurde Maier zu einer Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nachdem nun die Strafe verbüßt ist, hat das Landgericht Konstanz die nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung ausgesprochen, da es sich bei Maier um einen gemeingefährlichen Gemeinheitsverbrecher handelt, vor dem die Volksgemeinschaft geschützt werden muß.

Betrug mit „naturreinem“ Obstwein.

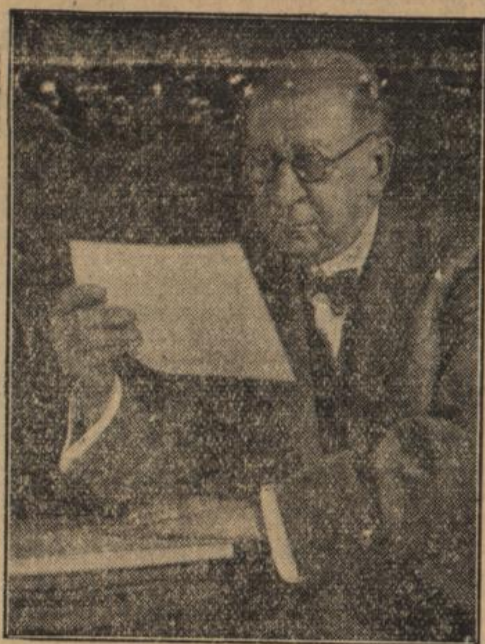
Waldshut, 17. Febr. Ein trasser Fall von Lebensmittel-fälschung kam dieser Tage vor dem Waldshuter Schöffengericht zur Verhandlung. Ein 57 Jahre alter Angeklagter hatte, um einen größeren Gewinn zu erzielen, einem größeren Quantum naturreinem Obstsaft 5000 Liter Wasser zugesetzt und diese verdünnte Waren dann noch als „naturrein“ verkauft. Dieser Betrug brachte ihm nicht weniger als 3000 RM Gewinn ein. Weiter wurden von dem Mann 250 Flaschen einer weniger gangbaren Sorte Mineralwasser mit dem Etikett eines gut eingeführten Sprudels versehen und verkauft. Für diese Fälschungen und Betrügereien, zu denen auch noch ein Verleumdungsschwindel kam, erhielt der Angeklagte 6 Monate Gefängnis abzüglich 2 Monate Unterjuchungshaft.

Hohe Zuchthausstrafe für ein Schuppenster

Freiburg, 17. Febr. Durch die Große Strafkammer beim Freiburger Landgericht wurde der 26 Jahre alte ledige Joseph Kösele aus Lörrach, der als ein leichtsinniger, arbeitscheuer Mensch gilt und schon ehrenrührige Vorstrafen hat, wegen schweren Notzuchts in drei Fällen, in einem Falle an einer erst 16jährigen, in Tateinheit mit einem Diebstahl an dem einen Mädchen, zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und zu den Kosten verurteilt. Wegen der Schwere der Fälle und wegen seines fiederlichen Lebenswandels wurden dem Angeklagten mildernde Umstände verjagt.

Jugendlicher wegen Straßenraubs verurteilt

Freiburg, 17. Febr. Von recht bedenklichen kriminellen Neigungen ist der 24jährige Kurt K e l s aus Pforzheim. Kels, der zuletzt in Neuenburg am Rhein in Arbeit stand, schlug Ende Oktober 1938 in Müllheim i. B. um Mitternacht einen betrunkenen Arbeitskameraden, mit dem er vorher zusammen in einer Wirtschaft gegest hatte, auf der Straße nieder und beraubte ihn seiner Bauschaft von etwa 15 RM. Weiter waren ihm noch der Diebstahl eines Fahrrades, die Unterschlagung eines Musikinstruments und zwei Fälle von Darlehensbetrug nachgewiesen. Die 2. Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg verurteilte Kels wegen vollendeten Straßenraubs und der übrigen Straftaten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zu den Kosten.



50jähriges Doktor-Jubiläum

Der siebenbürgisch-deutsche Kirchenhistoriker Oskar Netolitzky in Kronstadt begeht am 19. Februar sein 50jähriges Doktor-Jubiläum als Dr. phil. der Universität Jena. Den Titel eines Ehrendoktors der Theologie erhielt er von der Universität Zürich. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Aus dem Interessanten aus Baden

Heidelberg, 17. Febr. (Von der Universität.) Dem Dr. phil. nat. habil. Alfred Bohrmann wurde die Dozentur für das Fach der Astronomie unter Zuweisung an die Naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der Universität Heidelberg verliehen. — Dem Dr. med. habil. Ernst Bötz in Heidelberg ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 die Dozentur für das Fach Kinderheilkunde unter Zuweisung an die Medizinische Fakultät der Heidelberger Universität verliehen worden.

Baden-Baden, 17. Febr. (90. Geburtstag.) Hauptlehrer a. D. Johannes Bierling, Baden-Baden, feierte am Freitag in bewundernswerter Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Geboren in Harthausen-Rheinpfalz war er in jungen Jahren zuerst als Verweiser in Harthausen und in Erlenbach bei Kaiserslautern tätig und dann nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 dem Ruf der Reichsregierung in das Elsaß gefolgt. Nach dem Weltkrieg erwählte er sich Baden-Baden zu seiner zweiten Wahlheimat, wo er in stiller Zurückgezogenheit seinen Lebensabend verbringt.

Mannheim, 17. Febr. (Brand.) Am Donnerstag wurde die Berufsfeuerwehr in die Dombühlstraße gerufen, wo in einem Haus ein schwerer Werkstättenbrand ausgebrochen war. Bei Ankunft des Löschzuges stand nicht nur die Kraftfahrzeugwerkstätte in hellen Flammen, sondern auch die darin befindlichen Kraftfahrzeuge, ein Lastkraftwagen, ein Personenkraftwagen und ein Fahrrad brannten. Während des Löschens ereigneten sich mehrere kleine Explosionen, die aber den Wehrleuten glücklicherweise keinen Schaden zufügten. Durch vier Schlauchleitungen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Werkstättenmeister zog sich sehr schwere Verbrennungen im Gesicht zu und wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert.

Mannheim, 17. Febr. (Öffentliche Belobigung.) Im Namen des Führers wurde dem Bäckerlehrling Heinrich Schenk in Sandhofen eine öffentliche Belobigung ausgesprochen, weil er im August 1933 ein Kind vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Waldbrunn, 17. Febr. (Fabrikneubau.) Hier wurde durch Ortschelle bekanntgegeben, daß eine große Firma eine Zigarettenfabrik errichtet und bis zu 250 Arbeiter und Arbeiterinnen sucht.

Lörrach, 17. Febr. (Hermann-Burte-Straße.) Im Anschluß an die Burte-Feier in Lörrach fanden sich die engeren Freunde des Dichters nach zu einer internen Feier zusammen, in deren Verlauf Rechtsanwalt Harter-Lörrach

„Die neue Gemeinde Feldberg“

Ein langgehegter Wunsch des Reichsstatthalters geht in Erfüllung

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner berief den stellvert. Gauleiter Kühn, die bad. Minister Pflaumer und Dr. Wader mit ihren Sachbearbeitern, den Landesplaner Oberregierungsbaudirektor Feldmann, Vertreter des Reichsarbeitsdienstes, der Landesbauernschaft, der HJ. und anderer Parteiämter sowie den Kreisleiter von Neustadt und die örtlichen Behörden zu einer Besprechung in der Reichsstatthalterei, deren Hauptgegenstand die Gründung der Gemeinde Feldberg bildete. Die neue Gemeinde wird die Bezeichnung „Feldberg im Schwarzwald“ tragen.

Damit wird einem alten Wunsch des badischen Reichsstatthalters Rechnung getragen, der schon seit Jahren die Notwendigkeit einer einheitlichen Führung des Feldberggebietes, in das sich bisher 7 Gemeinden teilten, betont hat. Reichsstatthalter Robert Wagner sprach seine lebhafteste Befriedigung über die bevorstehende Lösung des Problems aus, von der er eine zukunftsreiche Entwicklung des Feldbergs erwartet. Mit der Beseitigung der bestehenden Hemmnisse wird an einen großzügigen Ausbau des Feldberggebietes mit seinen ganz hervorragenden Bedingungen als Winterportgelände herangegangen werden können. Die Anlage einer

Sportfiedlung

ist bereits weitgehend vorbereitet. Für die Aufschließungsarbeit ist jetzt auch der Rechtsträger gefunden. Allgemein sind mit der Gründung der Gemeinde Feldberg einer

kräftigen baulichen Entwicklung

die Wege geebnet. Es ist in Aussicht genommen, einen Kur-

die Glückwünsche des Kreises Lörrach überbrachte und dem Jubilar ein in Pergament gebundenes reich mit Ornamenten geschmücktes Buch überreichte, das der Aufzeichnung der Familienchronik dienen soll. — Eine besondere Freude bereitet dem Geehrten noch die Heimatgemeinde Maulburg, deren Bürgermeister mitteilte, daß von nun an die Straße, die am Geburtshaus des Dichters vorbeiführt in Hermann-Burte-Straße umbenannt worden ist.

Säckingen, 17. Febr. (Diamantene Hochzeit.) Am Sonntag feiern in dem kleinen Hohenwaldbörchen Rühwühl die Eheleute Maier in körperlicher und geistiger Frische das Fest der diamantenen Hochzeit. Beide Ehegatten, die noch recht rüstig sind, erreichen zusammen das hohe Alter von mehr als 180 Jahren.

Der Eichener See unter Naturschutz

Schopshelm, 17. Febr. Der oberhalb Schopshelm auf dem Dinkelsberg gelegene Eichener See, der bekanntlich vor einigen Wochen wieder ausgetrocknet war, ist nunmehr unter Landschaftsschutz gestellt worden.

Gegen Alkohol- und Tabakmißbrauch

Reichstagung Volksgeundheit und Genußgüter

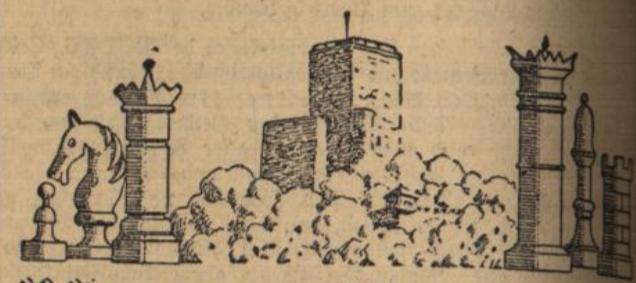
NSR. Berlin, 17. Febr. Vom 5. bis 7. März 1933 findet in Frankfurt a. M. unter der Schirmherrschaft des Reichsorganisationsleiters Dr. Len die 2. Reichstagung Volksgeundheit und Genußgüter statt. Sie wird veranstaltet vom Hauptamt für Volksgeundheit der NSDAP in Verbindung mit der Reichsstelle gegen den Alkoholmißbrauch. In sechs Rundgebungen und Konferenzen sprechen die berufenen Führer und Vertreter der Partei, des Staates, der Wissenschaft und der Praxis zu den verantwortlichen Männern und Frauen aus allen Teilen des Reiches, die führend und erzieherisch tätig sind. Von den zahlreichen Referaten, die im Laufe der drei Tage gehalten werden, sei u. a. erwähnt: „Genußgüter und Leistung“ (Professor Dr. Reiter, Präsident des Reichsgesundheitsamtes), „Rasse und Alkohol“ (Professor Dr. Eugen Fischer), „Reichsautobahnen und Alkoholfrage“ (Oberbaudirektor Liebetraut), „Einfluß des Alkohols auf Auge und Ohr“ (Dr. med. Kriebs), „Deutsche Frau, Alkohol und Tabak“ (Dr. Else Bornert, Hauptabteilungsleiterin im Deutschen Frauenwerk), „Gesundheitsführung der HJ, Alkohol und Tabak“ (Hauptreferent der Reichsjugendführung, Bannführer Dr. Ringig), „Arbeitsverfahrungen in der alkoholischen Zügenderziehung der Ostmark“ (Schuldirektor Vogt).

direktor zu bestellen, der seine Tätigkeit in Personalunion mit dem Bürgermeisteramt wahrnimmt. An seiner Persönlichkeit wird es besonders liegen, die starke Anziehungskraft des Feldberggebietes, die es dank seiner großartigen Landschaft und günstiger Betriebsbedingungen besitzt, noch bedeutend zu erhöhen.

In der Sitzung wurden die finanziellen Fragen eingehend besprochen und einer grundsätzlichen Lösung zugeführt. Als Entscheidungstermin ist der 1. April 1933 vorgezogen. Eine der ersten Arbeiten wird die Errichtung eines Bürgermeisteramtes sein, das im Lauf des Jahres 1940 fertig werden soll.

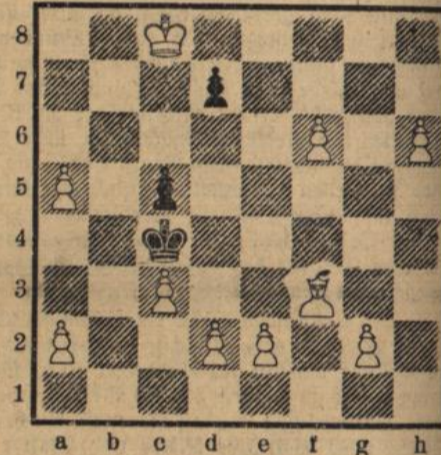
In der Besprechung wurden ferner die durch die Wehrübung bedingten Umlagearbeiten erörtert. Sie sollen in möglichst bester Beschleunigung durchgeführt werden. Es ist beabsichtigt, durch Feldbereinigung die Durchschneidungen von Feldern und Wiefengelände zu beseitigen und eine zweckmäßige Verteilung des landwirtschaftlichen Geländes vorzunehmen.

Eingehend wurde über die mit der Landflucht zusammenhängenden Probleme gesprochen, wobei der Reichsstatthalter darauf hinwies, daß der Führer diese Frage zu gegebener Zeit zum Grund auf lösen werde. Bis dahin werde alles getan, um die größten Unzuträglichkeiten zu mildern. Eine der wichtigsten Hilfsmittel wird die zweckmäßige Einziehung des männlichen Arbeitsdienstes sein. Außerdem werden die Lager weiblichen Arbeitsdienstes und des Landdienstes ungefähr verdoppelt. Es ist auch geplant, die Erntefeldergärten der NSDAP, deren es im Jahre 1933 112 gab, um 150 in diesem Jahr zu vermehren.



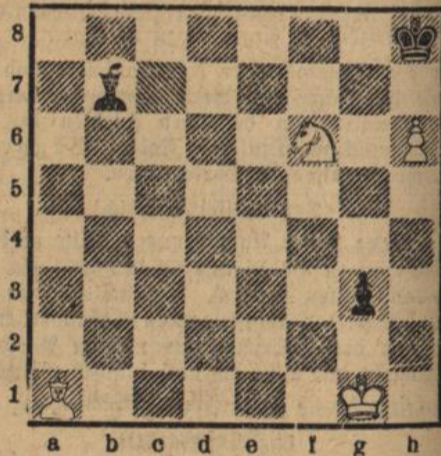
Pfingstgau-Schach-Echo
Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.
Fastnacht 1933.

Aufgabe Nr. 1 von G. Dario.



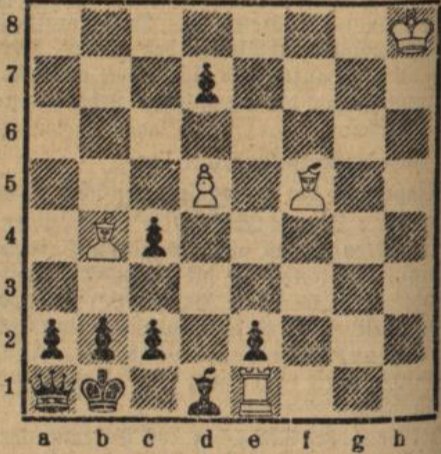
Matt in einem Zuge.

Aufgabe Nr. 2 von J. Kohn und Kodelorn.



Weiß hat Matt in 4 Zügen angeündigt. Schwarz behauptet, Matt in 4 Zügen sei unmöglich. Wer hat Recht?

Aufgabe Nr. 3 von H. Lehners.



Weiß zieht und gewinnt.

Die Aufgabe ist nicht sehr schwer; die Vertiefung spielt eine große Rolle dabei! Das Matt ist in 14 Zügen zu erreichen.

Aufgabe Nr. 4:

Schwarzfrage.

Wieviele Damen von der gleichen Farbe lassen sich auf dem Schachbrett so aufstellen, daß keine die andere schlagen kann? Für die beste Lösung der Aufgaben siehe ich 3 Buchpreise am letzten Einfindetermin 1. März 1933. Lösungen am 5. März.

Werde Mitglied der NSD.

Was bringt die Kunst?

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 18.—28. Februar 1933.

Großes Haus:

Fastnacht im Staatstheater:

- Samstag, 18. 2. C 16.** Erste Wiederholung. „Der Graf von Luxemburg“. 20—23. (6.35).
- Sonntag, 19. 2. Nachmittags.** Außer Miete. „Der Graf von Luxemburg“. 15—18. (5.05).
- Abends.** Außer Miete. „Der Graf von Luxemburg“, 19.30 bis 22.30. (6.35).
- Montag, 20. 2. 3.** Vorstellung der Montags-Sonderplatzmiete. „Der Graf von Luxemburg“. 20—23. (6.35).
- Dienstag, 21. 2.** Außer Miete. „Der Graf von Luxemburg“. 20—23. (6.35).
- Mittwoch, 22. 2. A 17 (Mittwochnacht)** S 1, 9. Th.-Gem. 1001 bis 1100. Neueinstudierung. „Medea“. Dramatisches Gedicht von Grillparzer, 1. Teil. Die Argonauten, 2. Teil. Medea. 19.30—23. (5.05).
- Donnerstag, 23. 2.** Vorstellung für die NSG. „KdZ“. Kulturgemeinde. „Die Zauberflöte“. Große Oper von Mozart. 20 bis 23.
- Freitag, 24. 2. C 15.** Th.-Gem. 301—400 und 3. S.-Gr. 1. Hälfte. „Der Graf von Luxemburg“. Operette von Lehár. 20—23. (5.75).
- Samstag, 25. 2. C 16.** Th.-Gem. 701—800. Feier des 60. Geburtstages von Hermann Burte. Im Beisein des Dichters. Neueinstudierung. „Ratte“. Schauspiel von Hermann Burte. 20—22.15. (5.05).
- Sonntag, 26. 2.** Zweite musikalische Morgenfeier. Max v. Schillings. Mitwirkende: Wilhelm Kaupp-Hamburg, Marg. v. Reischach-Scheffel (Sopran). Die Bad. Staatskapelle. 11.15 bis 12.30. (0.55—1.55).
- Nachmittags.** Vorstellung f. d. NSG. „KdZ“. Abt. Kulturgen. „Der Maulkorb“. Lustspiel v. Spoerl. 15—17.45.
- Abends.** B 16. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Wiederaufnahme. „Mona Lisa“. Oper v. Max v. Schillings. 20—22.15. (5.05).
- Montag, 27. 2.** Vorst. f. d. NSG. „KdZ“. Abt. Kulturgen. „Die Zauberflöte“. Große Oper v. Mozart. 20—23.

Dienstag, 28. 2. C 16. Th.-Gem. 801—900 und 3. S.-Gr. 2. Hälfte. 1. Wiederholung. „Medea“. Dramat. Gedicht von Grillparzer. 20—23.30. (4.55).

Inhaber von Plakaten zahlen am 18. und 19. 2., abends, und am 20. 2. Preise E (0.95—5.75), am 19. 2. nachm. Preise C (0.75—4.55). Zu diesen Vorstellungen haben Plakatscheine (Operscheine) und Plakatschulungen Gültigkeit. — Am 17. und 21. 2. sind alle Vergünstigungen aufgehoben. — Umtauschkarten haben vom 17.—21. 2. keine Gültigkeit.

Kammerspiele im Künstlerhaus:

Wiederaufnahme der Vorstellungen.

Sonntag, 26. 2. „Parlierte 13.“ Kriminalstück von Axel Iwers. 20.15—22.15. (1.25; 1.75; 2.25).

Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 19. Februar: 6.00 Sonntag-Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer hört zu!“, 8.15 Gymnastik, 8.30 Evangelische Morgenfeier, 9.00 Was lernt man in einer harten Schule? — Gehorchen und befehlen!, 9.30 Morgenmusik, 10.30 Frohe Weisen, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 „Sano — Ma — Kaiserle ist wieder da!“, 14.30 Musik zur Kaffeestunde“, 15.30 Karneval!, 16.00 Tanzmusik, 18.00 Hinterm Schenken, 19.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 „Mühlader — leicht beschwipst!“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 20. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Fröhliche Morgenmusik“, 9.20 Für Dich dabei!, 10.00 Das Loch im Eise, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Musik am Nachmittag, 17.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Eine halbe Stunde in fröhlicher Runde, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Lauter Losgelassene“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Stuttgart spielt lustig auf“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert, 2.00 Nachtkonzert.